

tätig« bei Diodoros Siculus zeigt Lies, wie das Nomen zunächst noch Dankbarkeit gegenüber einer Person bedeutet, woraus dann in nachchristlicher Zeit der Begriff Danksagung entsteht. Die verschiedenen Sinngestalten werden sodann mit den Bedeutungen bei Origenes verglichen. Dabei expliziert der Autor zunächst die drei Hauptbedeutungen, nämlich innere Dankbarkeit, werthafter Ausdruck dieser Dankbarkeit und schließlich die Kultgabe zu Gott bzw. Kultspeise, wobei in allen diesen Bedeutungen der Opferbegriff mitzudenken ist und sozusagen das gesamte Bedeutungsfeld durchgreift. Alle diese Bedeutungen werden von Lies auf ihre Entwicklung hin untersucht, wobei sich zeigt, daß auch hier Origenes die drei großen Traditionsquellen, die christliche, die jüdische und die profangriechische zu einer neuen in der Substanz christlich geprägten Einheit fügt. Dabei aber bleibt Origenes nicht stehen. Lies kann zeigen, wie nun dem Begriff durch Origenes ein neuer Vorstellungsinhalt verliehen wird, wobei der allgemeinen Zielsetzung entsprechend die Spiritualisierung des Wortgeschehens bei Origenes besonders betont wird. Den Erweis dafür bietet der Autor in der Weise, daß er die einzelnen Vorstellungsinhalte bei Origenes ermittelt, um aus dem Vergleich mit der christlichen Tradition die Eigenleistung des Origenes zu würdigen. Dem Wortgeschehen als Eulogie wie auch in der Bedeutung von ἔξομολοχεῖσθαι (= εὐχαριστεῖν or. 14,5) oder als werthafte Anamnese wie auch als εὐχή geht Lies ebenso nach wie etwa dem Begriff des Heiligen von etwas, dem der ursprünglich jüdische des Segnens (Berakot) noch am nächsten steht, wobei εὐχαριστεῖν sicher mehr gräzisiert ist, während im ähnlich verwendeten εὐλογεῖν der semitische Charakter in größerem Maße erhalten zu sein scheint, was bei Lies vielleicht noch stärker hätte betont werden können. Werthafte Opfern als eucharistisches Gebet, als »Prophora« und dessen kultisch-liturgische Bedeutung findet auf diesem Hintergrund seine Interpretation, wobei innerhalb dieser Vorstellungsinhalte – wie so oft – Philon für Teilbereiche die Rolle des großen Vermittlers zuerkannt wird. In einem weiteren Kapitel geht der Autor dem Zusammenhang von εὐχαριστία als Kultspeise und der Bedeutung »Wortgeschehen« nach und kann zeigen, wie Origenes die Tradition aufnimmt und dabei der pneumatisch wirksamen Gegenwart Christi seinen Interpretationsschwerpunkt widmet. Dies führt schließlich zu einer Spannung von Symbol und Wortwirklichkeit, die bei Origenes entsprechend seiner Spiritualisierungstendenz eine gewisse Abwertung der Sakramentalität mit sich bringt: dabei muß nicht erst etwa bei Klemens die durch Platon mit verursachte

*Zur Spiritualisierungstendenz des Eucharistieverständnisses. Innsbrucker Theologische Studien, hrsg. von den Professoren der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, Band 1. Innsbruck – Wien – München 1978. – 364 Seiten, öS 480,-, DM 68,-.*

Dem Werk liegt eine für den Fachbereich für katholische Theologie an der Universität Würzburg 1976/77 angenommene Dissertation zugrunde, die von Betz angeregt wurde, der selbst in der Zwischenzeit mit seinem Werk »Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter« hervortrat. Für die Reihe der Innsbrucker theologischen Studien erfuhr diese Arbeit eine Kürzung und ist so zu einer inhaltsschweren Monographie geworden.

Den Ansatzpunkt für die Entwicklung der origeneischen Gedanken bildet eine Abgrenzung und Inhaltsbestimmung des Begriffes »eucharistia«. Ausgehend vom Verbum »eucharistein« = »Wohlwollen geben« und »eucharistos« = »wohl-

Hellenisierung des christlichen Denkens eingesetzt haben, die auch die Eucharistie betraf. Schon die LXX und vor allem Paulus haben »platonische Denkkategorien«, so sehr sie auch dem jüdischen Geiste verpflichtet sind.

Die doppelte, manchmal auch dreifache, Interpretation einer Bibelstelle oder einer Tatsache des Heilsgeschehens ist für des Origenes exegetische Methode allzu bekannt: daß dies auch für die Deutung der Eucharistie als pneumatische-eschatologische Mahlfeier gilt, muß daher ähnlich wie der Begriff der Bluts- bzw. Feuertaufe im Johanneskommentar oder der doppelten Diakonie (frg. 198 in Luc.) verstanden werden: die in der Comm. series überlieferte Lehre von der doppelten Eucharistie (GCS XI, 197 ff.) ist nur die Explikation der Lehre vom doppelten Menschen und der Möglichkeit des richtigen Verstehens der Samenkörner des Logos, die der Gerechte erhält (vgl. Papyr. Glauco 6, 20 cf. in Rom II, 13 = VI p. 142 Lomm; in Exod. hom. X,3) worauf vielleicht hätte verwiesen werden können. Dies ist der anthropologische Aspekt anagoge: aus diesem Hintergrund läßt sich auch das dynamische Moment der realpräsentischen Anamnese in der Eucharistie bei Origenes zeigen, wie dies Lies deutet, der mit Recht auf die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen des Origenes hinweist: die innere Wirklichkeit im Menschen ist die Bedingung der Möglichkeit der Teilhabe am Logos, die ihrerseits verschiedene Stufen kennt. So kommt es dazu, daß schließlich die Symbole eine nachgeordnete Bedeutung haben, da die Seele ja in die Wirklichkeit aufgenommen wird, auf die diese Symbole nur hinweisen. Auch dies wird in vielen Einzelheiten von Lies belegt und führt u. a. zu einer längeren Interpretation der Ausführungen des Origenes zu Joh. 2,33 mit dem Ergebnis, daß die Spiritualisierung auch hier das Sakramentale in den Hintergrund treten läßt.

In einem dritten Kapitel untersucht Lies die Opferdimension des Begriffes »eucharistia« und zeigt, wie auch dabei die pneumatische Exegese den Schwerpunkt des origeneischen Verständnisses bildet. Origenes interpretiert den Opfergedanken kosmisch, denn das einzige Opfer, das Gott mit den Menschen versöhnt, ist der menschengewordene Sohn. Dieses Opfer ist im Abendmahls geschehen als Typus der pneumatischen Wirklichkeit präsent und ermöglicht als Tat des Logos die Gnadenerfahrung. Damit ist die Überleitung zum zweiten Teil des Buches gegeben, der der eigentlichen Spiritualisierung der Eucharistie gewidmet ist. Dabei spielt die Analogisierung, also die Übertragung sakramental-eucharistischer Vorstellung auf andere Bereiche die Hauptrolle: die Einzelexegesen erwei-

sen gerade hier die Fruchtbarkeit von Lies Ansatz: er kann letztlich aus dem Eucharistieverständnis die Hauptpunkte der origeneischen Theologie ableiten und zeigen, wie besonders das spiritualisierte Eucharistieverständnis zu Interpretationen führt, die vom Logos und seiner Wirklichkeit bis zum Schriftverständnis als der Aussage über AT und NT führen und ihre hermeneutische Begründung im innerseelischen Geschehen haben und schließlich in der Segenswirklichkeit die Prinzipien der Gnadenlehre sehen.

Ein dritter Hauptteil behandelt die sakramentale Eucharistie als Logosgegenwart und Eulogie. Die »Verwortungstendenz«, die es Origenes ermöglicht, die im Symbol präsenste Wirklichkeit als Sinnwort von Wahrheit zu interpretieren, bringt freilich eine »Schwäche« der origeneischen Christologie zutage: Lies spricht in diesem Zusammenhang von einem »supranaturalen Monophysitismus« und sieht darin das Ergebnis des Platonismus bei Origenes. Man muß jedoch fragen, ob es nicht ein allzu moderner Aspekt ist, mit dem hier Origenes als »Theologe« gewogen wird. Konnte der Exeget und Lehrer, der Prediger und Christ in seiner Zeit andere Denkkategorien einsetzen, wenn die geistige Welt seit dem Hellenismus gewohnt war. »platonisch« zu denken?

Lies Buch verarbeitet zu den einzelnen Themenbereichen eine Vielzahl von Literatur. Man hätte sich vielleicht noch gewünscht, daß die Ergebnisse vom »Premier colloque international des études origéniennes« (Montserrat, 18–21 Septembre 1973) (= Origeniana Quaderni de »Vetera Christianorum« 12 Bari 1975) berücksichtigt worden wären, zumal eine Auseinandersetzung mit der dort von Daly – eine Erweiterung der Arbeit von TU 108, auf die Lies eingeht – erneut zur Diskussion gestellten Darstellung der Opfertheorie von Origenes viel Anregung gegeben hätte. Doch kam diese Veröffentlichung wahrscheinlich für Lies' Monographie zu spät.

Die Innsbrucker theologischen Studien, die mit diesem Band an die Öffentlichkeit traten, haben der Forschung ein Desiderat erfüllt und zugleich eine Verpflichtung auf sich genommen: die Wahrung der wissenschaftlichen Akribie und des hohen Niveaus, wie sie wegweisend der erste Band für die folgenden darstellt.